

Bürgerbeteiligung als kollektiver Kommunikations- und Lernprozess

Gestaltungsmöglichkeiten am Beispiel des Kreativquartiers München

Agnes Förster

Dipl.-Ing. Architektin

TU München / 4architekten München

foerster@tum.de / agnes.foerster@4architekten.de

Bürgerbeteiligung gelingt nicht, wenn sie als isolierte und zeitlich begrenzte Aufgabe verstanden wird. Formate der Bürgerbeteiligung gliedern sich ein in eine ganze Palette kommunikativer planerischer Methoden, welche den Verlauf von Planungsprozessen maßgeblich prägen. „Bürger“ sind dabei eine unter vielen Zielgruppen der Kommunikation im Planungsverlauf. Bürger sind zugleich heutige und zukünftige Nutzer, Betreiber und Investoren wie auch Nachbarn oder Akteure in politischen und zivilgesellschaftlichen Organisationen und Netzwerken.

Aufbau

Vorüberlegungen

Wirkungs- und Gestaltungsebenen kommunikativer Planungsmethoden

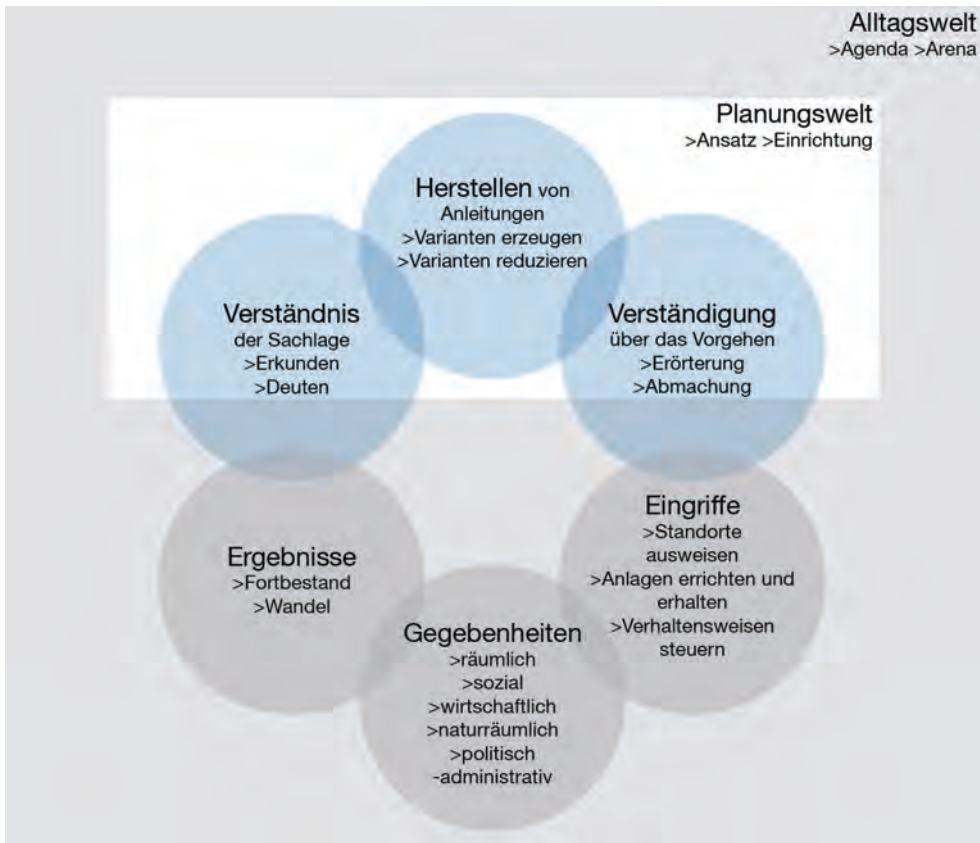
Kreativquartier München

Ziele, Methoden, Wirkungen, Ursachen, Stellgrößen

Systemisches Verständnis von Einsatz und Wirkung kommunikativer Planungsmethoden

„Es gibt keine Planung „per se“. Planung wird immer von Menschen gemacht, die bestimmte biologische und psychologische Eigenschaften besitzen, als Planende fast immer in Organisationen oder Kooperationen interagieren, in einem sozialen und kulturellen Umfeld leben und arbeiten und bestimmte Fähigkeiten, Fertigkeiten und Fehler beziehungsweise Restriktionen haben“ (Schönwandt 2002: 36).

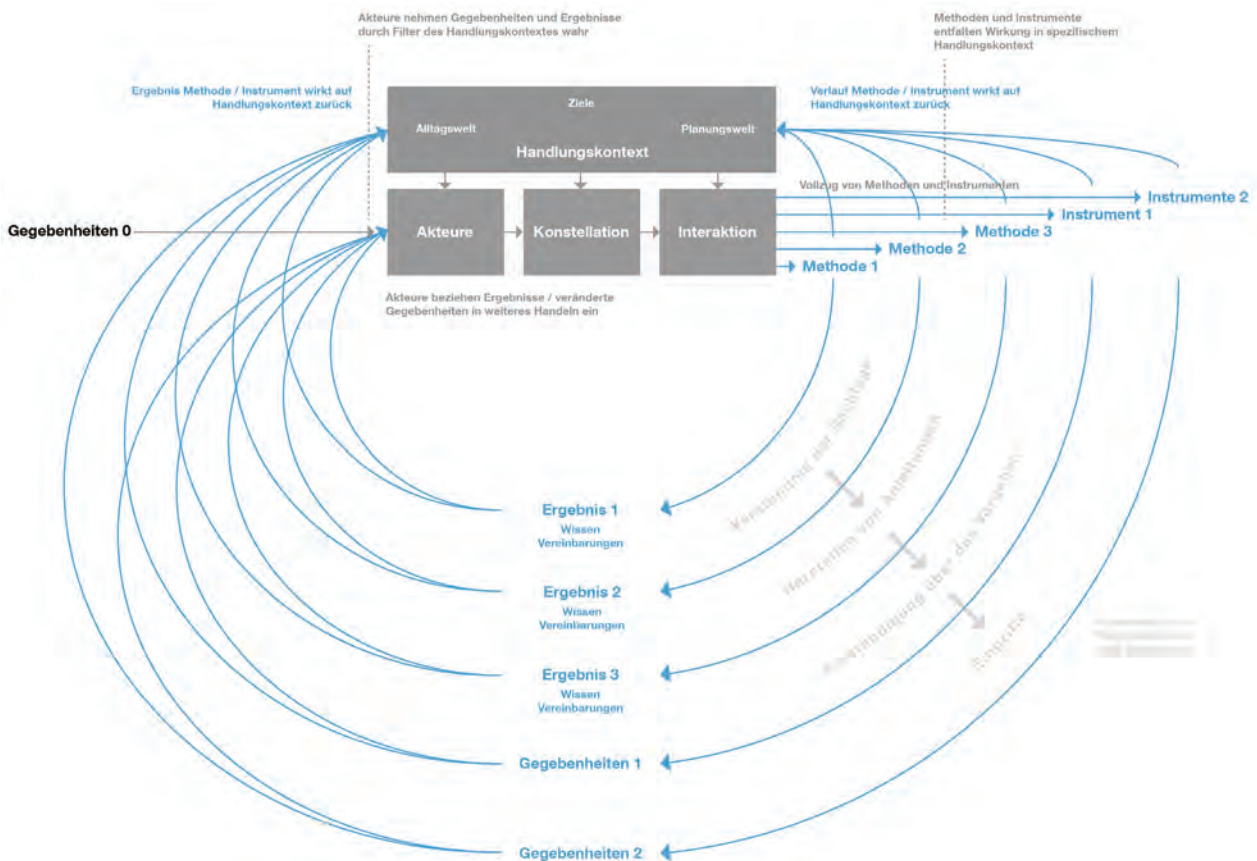
„Akteure, mit ihrer jeweiligen Gedankenwelt agieren (in der Regel in Organisationen) als Systemkern im Kontext einer Umwelt und stehen auf bestimmte Art und Weise in ständigem Austausch mit den für sie relevanten Komponenten dieser Umwelt“ (Schönwandt 2002: 39).

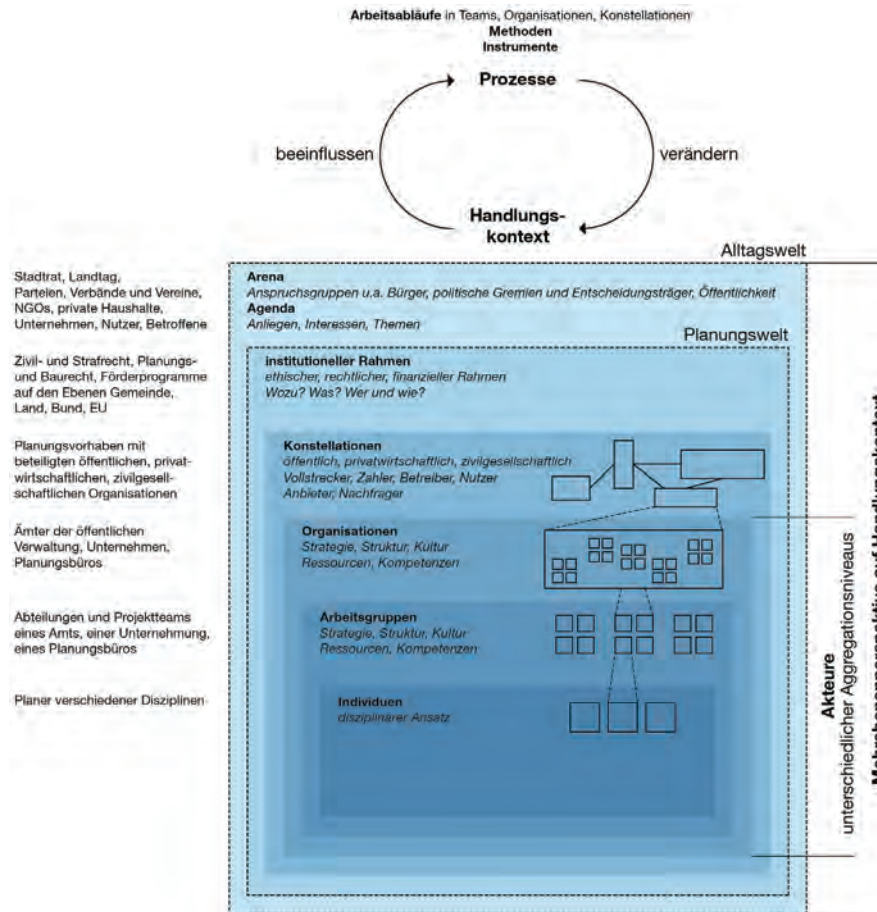


Schönwandt 2002

Wir wirken kommunikative Methoden?

Förster 2014





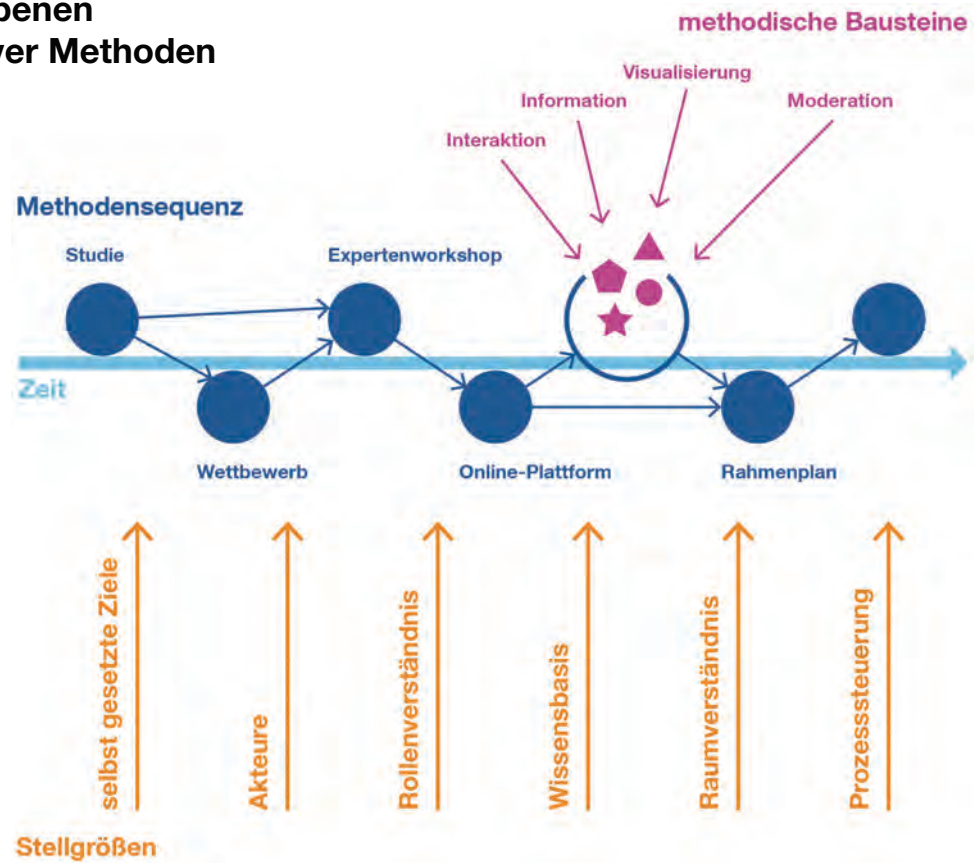
Drei Gestaltungsebenen für eine wirkungsvolle Bürgerbeteiligung

Erstens gilt es die **einzelnen Werkzeuge** der Kommunikation und Beteiligung zu überdenken und überprüfen.

Zweitens ist das **Zusammenspiel der verschiedenen Werkzeuge** der Beteiligung im Zeitverlauf zu gestalten.

Drittens zeigen sich übergeordnete **Stellschrauben**, welche im Sinne beeinflussbarer Rahmenbedingungen das Gelingen der einzelnen Werkzeuge prägen.

Gestaltungsebenen kommunikativer Methoden



Förster 2014

Fallstudie Kreativquartier München

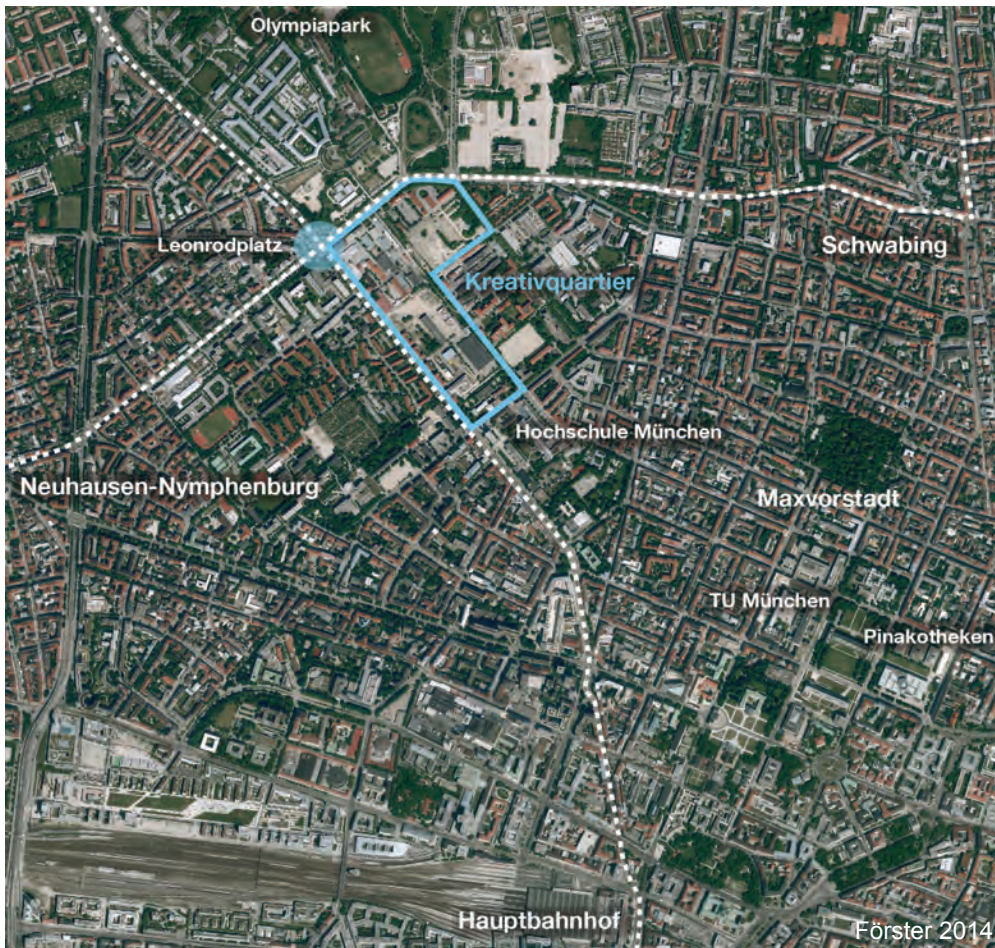
Ziele

Methoden

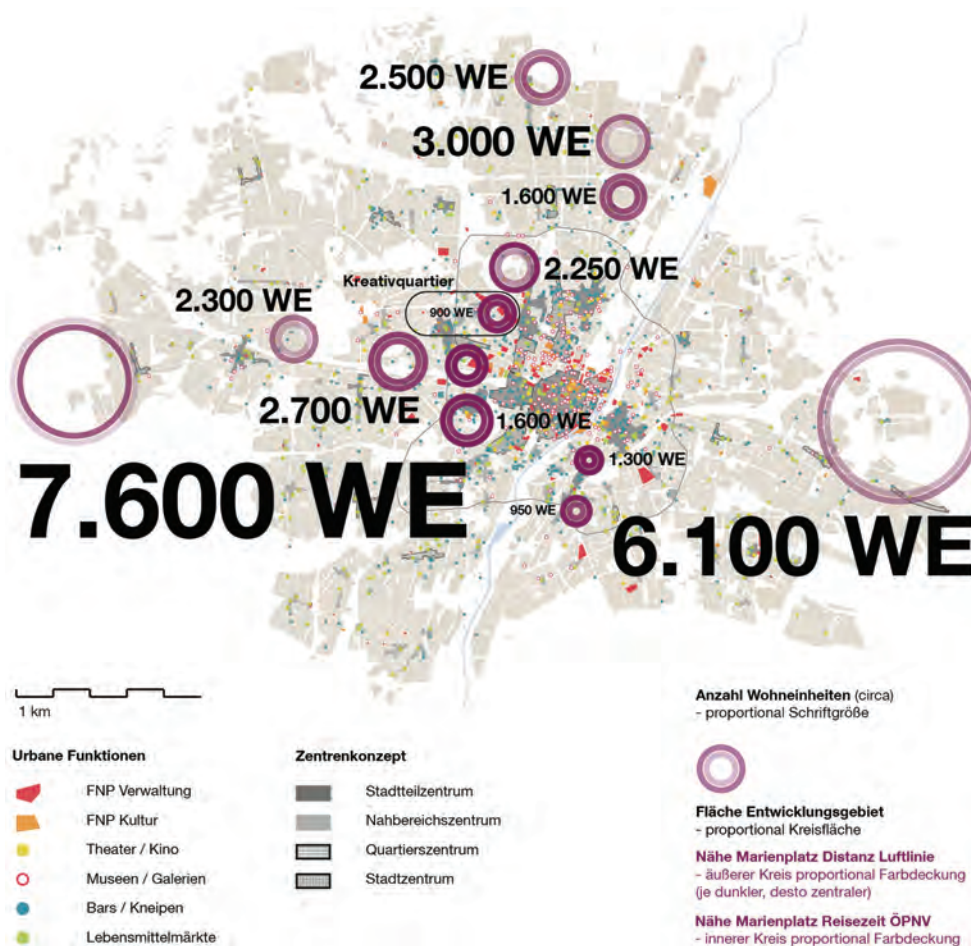
Wirkungen

Ursachen

Stellgrößen

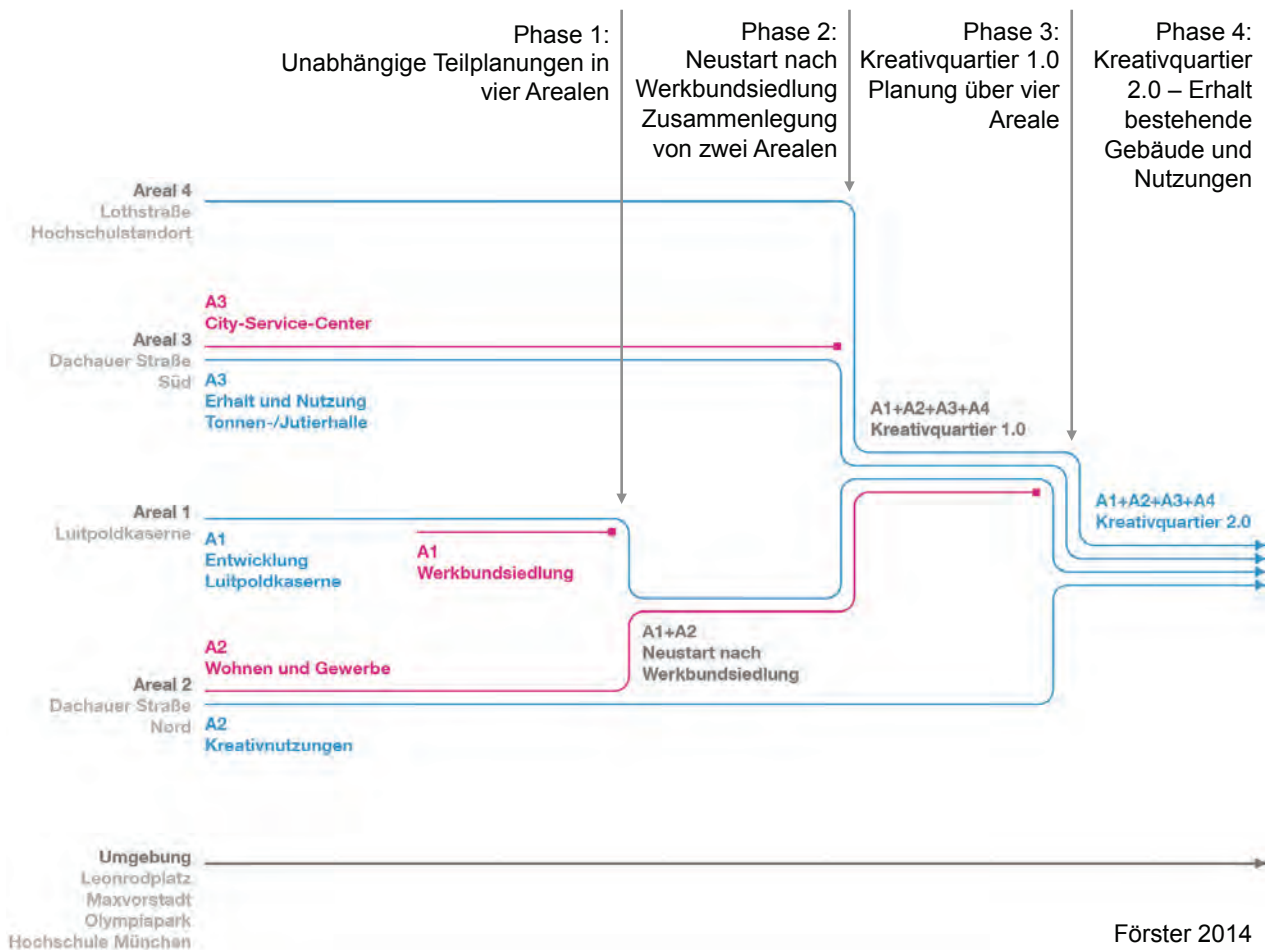


Förster 2014





Teleinternetcafé,
Treibhaus
2012



Entwicklung Planungsziele

Konstante Wohnen, mit veränderter Aufmerksamkeit

Bauen mit Bestand statt Tabula Rasa

Von Gewerbe zu Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft

Kreative Nutzungen inspirieren „kreatives“ Quartier

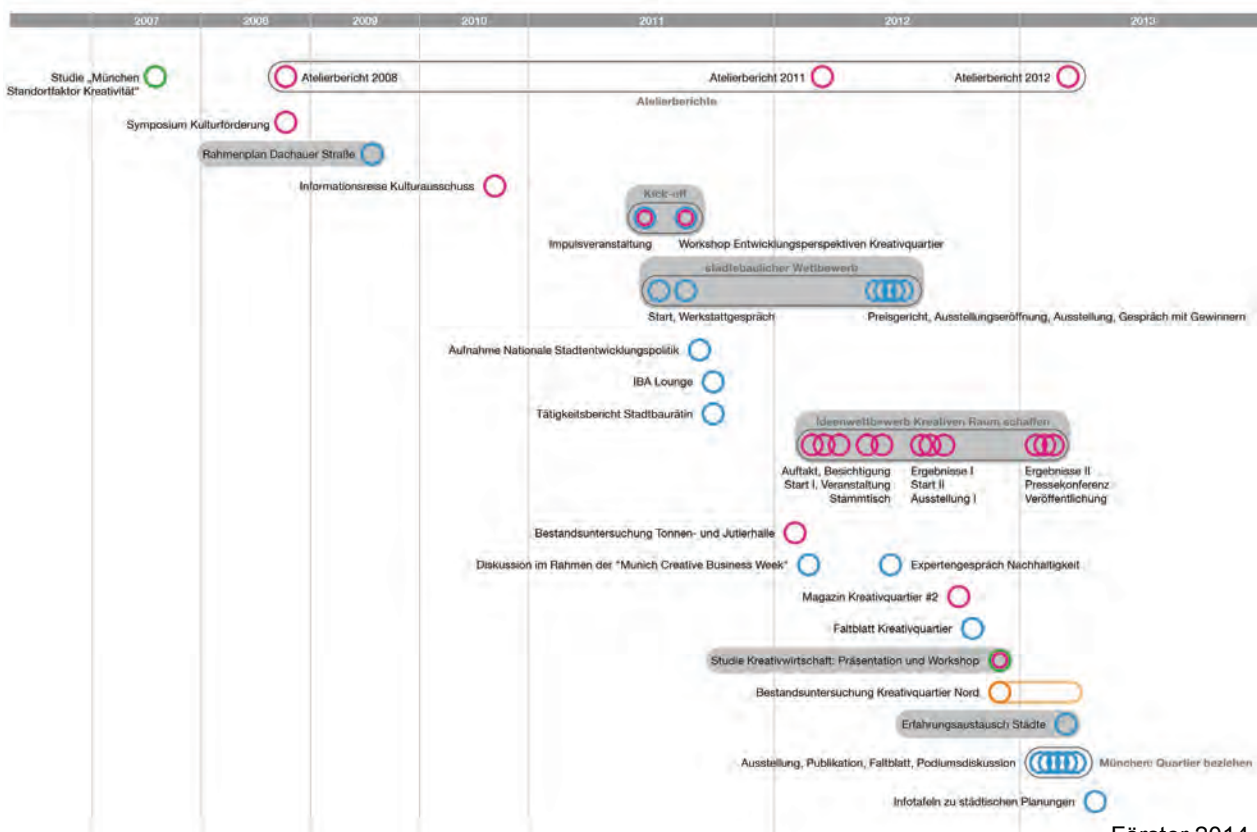
Wechselwirkung der Nutzungen

Von der Architektur zum städtebaulichen Gerüst

Zeit als gestaltendes Element

Mehr Beteiligung

Methodensequenz Kreativquartier 2007-2013



Untersuchte Methodensequenz

Rahmenplan Dachauer Straße (2009)
Kick-off Veranstaltungen (2011)
Städtebaulicher und landschaftsplanerischer
Ideenwettbewerb (2011-2012)
Ideenwettbewerb Kreativen Raum schaffen (2012-2013)
Studie Kreativwirtschaft (2012)
Internationaler Erfahrungsaustausch (2013)

Wirkungsebene Handlungskontext: Facetten kollektiven Lernens

Veränderte Zielsetzung
Veränderte Rollen- und Aufgabenbereiche städtischer
Referate
Verstärkte Zusammenarbeit Referate
Neue Akteure
Veränderte Selbst- und Fremdwahrnehmung
Öffentliches Bewusstsein
Erwartungen
Prozess nicht mehr umkehrbar

Wirkungen: Wahrnehmung und Kenntnisse

Komplexe Wirkungsnetze
Ineinandergreifen sich überlagernder Wirkungen
Verzögerte Wirkungen
Folgewirkungen
Nebenwirkungen
Informationsasymmetrie: Wer weiß was?
Wirkungen: Wer kann und will das messen?
Wirkung oder Fügung
Lernen: Wirkung ja, aber welche?

Wirkungsebene Wissen

Bekanntes neu bewertet
Wissen über das Vorgehen
Wissen, was man nicht weiß
Fehlendes Wissen – unterschiedlich eingeschätzt
Gesucht: Wissen zur Bearbeitung der Planungsaufgabe

Wirkungsebene Vereinbarungen

Vereinbarungen zum weiteren Vorgehen

Vereinbarung vorbereitet

Vereinbarung verfehlt

Vereinbaren und offen lassen

Vereinbarung nicht vorgesehen

Wirkungsebenen Instrumente

Umsetzung: ab sofort

Anstoß für neue Instrumente

Achillesferse Umsetzung

Zeitliche Abfolge Wirkungen

Zeitliche Asymmetrien der Wirkungen

Fehlendes Wissen: kurz-, mittel- und langfristig

Wirkung der Synthese: ex-ante nicht vorhersehbar

Heute liegt näher als Morgen

Langfristige Wirkung: eingeschränkt wahrnehmbar und planbar

Wirkungen Methodensequenz

Evolutionäre Sequenz

Methoden informieren Methoden

Zusammenspiel über Rückkopplungen

Eigendynamik und Fügung

Eingeschränkte Wahrnehmung

Parallelwelten der Wettbewerbe

Mehrfachnutzung Methoden

Stop-and-Go

Wie geht es weiter?

Ursachen: Wahrnehmung und Kenntnisse

Multifaktorielle Ursachen

Ursachen im Zeitverlauf

Blinde Flecken, gegenläufige Einschätzungen

Wirkungsvolle Bausteine

Erfahrungsschatz

Langjährige Optimierung – Erfahrungen von außen – Stand der Technik – ohne Erfahrung

Viel getan, dennoch Zufall?

Bausteine des Lernens: sich selbst verordnen

Initiative und Standhaftigkeit Auftragnehmer

Ausreichend Zeit

Mangel an Kommunikation

Gesucht: Wege zur Wissensgenerierung

Bilder: überzeugend und verlockend

Abstimmung Methodensequenz

Offenes Ende

Nachjustieren

Prozess hat sich zusammen gerüttelt

Kontinuität über Personen

Stellgrößen

Nicht gestaltbare Bedingungen

Gestaltbare Bedingungen

Selbst gesetzte Ziele

Raumverständnis, Planungsverständnis

Akteure, Rollen, Personen

Verständigung über Wissen

Prozesssteuerung

Wahrnehmung Ursache-Wirkung

Methoden: Pfadabhängigkeit, Wissensbasis, Markt

Nicht gestaltbare Bedingungen

Olympiabewerbung
Handlungsspielraum öffentlicher
Grundstückseigentümer
Vorerfahrungen, Planungsgeschichte, Fenster der
Möglichkeiten

Selbst gesetzte Ziele

Ehrgeizige Zielsetzung
Erwartungshaltungen
Komplexität Aufgabe
Realistische Ziele

Planungsverständnis

Stadtquartier als Produkt oder Prozess
Nutzungskonflikte oder Innovationsprozesse
Wirtschafts- oder Kulturförderung

Akteure, Rollenverständnis, Rolle von Personen

Wer? Wann? Mit welcher Aufgabe?
Motivation und Handlungslogik
Verwaltung, Politik, Nutzer
Auftraggeber, Auftragnehmer, Teilnehmer
Mut, Risiko, Verantwortung
Kontinuität im lernenden System

Verständigung über Wissen

Wissen zur Bearbeitung der Planungsaufgabe
Rollen in der Wissensgenerierung
Wissen über das Vorgehen

Prozesssteuerung

Offenheit und Anpassungsfähigkeit
Kompetenzen und Ressourcen
Zeit

Wahrnehmung Ursache – Wirkung

Transparenz
Kritikfähigkeit
Gespür Planungssituation
Monitoring

Stellgrößen für eine wirksame Prozessgestaltung

